

Homilie zu Joh 10,1-10
4. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr A)
2.5.1993 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wir hören die Worte dieses Evangeliums vom Hirten und den Schafen auf der Weide und es ist uns schnell alles klar mit dem Wort vom "Guten Hirten". Fängt man aber an, gründlich nachzulesen, dann geht einiges nicht ineinander. Es sind zwei oder drei wechselnde Bilder. Laßt uns eins herausgreifen, und zwar nicht das vom Guten Hirten, der den Schafen vorausgeht und dem sie folgen, der sie mit Namen kennt und den sie kennen, sondern das seltsame Wort, das Jesus nach dem Text hier, als die Jünger nichts verstanden hatten von dem für uns so einfachen Gleichnis, dann sagte, als wär's eine eigene Erklärung: Ich bin die Tür. Was nun: Hirte oder Tür?

Versuchen wir, das zweite Bild zu verstehen: I c h b i n d i e T ü r . Nun müssen wir schauen, die ganze Szene schauen. Da ist inwärts der Tür das, was wir nennen mögen den Stall oder die Hürde, in die hinein die Schafe getrieben werden, wenn es dunkel wird, wenn es Nacht wird, wenn der Wolf umgeht. Wer durch die Tür hineingelangt, findet Schutzraum. "Ich bin die Tür." Man muß zu mir kommen, man muß unbedingt zu mir kommen, dann werde ich gleichsam durchlässig: Bei mir, durch mich hindurch ist Bergung und Schutz vor allem, was bedrohen könnte, vor Angst, Not und Tod. Das ist deutlich und ist Wirklichkeit. Halten wir uns denn also an dies Wort, so halten wir uns an ihn, um diese Entdeckung machen zu dürfen: Wir finden Schutz, Bergung vor dem, was droht, Angst macht; das ist die Kette eben, Angst, Not, Sterben, Tod. "Ich bin die Tür." Kommt zu mir, durch mich hindurch seid ihr gerettet. Das ist eine Entdeckung, die zu machen wir aufgerufen sind, ein Versprechen ist das. Wer die Erfahrung gemacht hat, weiß, daß das wahr ist: Bei ihm ist Schutz, Bergung, Sicherheit.

Dann die andere Seite: "Ich bin die Tür", d.h. ihr dürft an die Arbeit gehen, ihr dürft "aufs Feld" gehen, dorthin, wo man in Gottes Namen sich die Güter holen muß zum Leben, modern ausgedrückt: in die Wirtschaft gehen. Aber geht durch mich hindurch an die Arbeit, geht durch mich hindurch in die Wirtschaft, geht durch mich hindurch dorthin, wo ihr Güter sucht zum Leben, Erfolg, Gewinn, Lohn, Ernte eueres Lebens. Geht nicht an mir vorbei, geht nicht so direkt triebhaft drauflos, geht vielmehr durch mich hindurch, ich bin die Tür! Und nur wer durch mich hinausgeht "aufs Feld", an die Arbeit, zu den Gütern, "auf die Weide", und wer durch mich eingeht in den Schutzraum, nur der ist gerettet und hat das Leben. Die Überzeugungskraft dieser Rede Jesu hängt ganz und gar davon ab, wie wir uns auf dieses Geheimnis einlassen. Das ist die Sache der Wirklichkeit: Ihn suchen, an Ihn sich halten, vor dem Bedrohlichen Schutz findend und für den Hunger Nahrung, Speis und Trank.

Das Gleichnis vom Guten Hirten hat also ein hinterwärtiges, vertieftes Verständnis nötig, eins, von dem ausgehend wir mit dem ganzen Leben gefordert werden. Das ist das ganze Leben: Gefährdet ist es, Grund zur Angst haben wir, Schutz brauchen wir, Sicherheit suchen wir. Das andere: Güter brauchen wir, denn wir haben Hunger und Durst, uns verlangt es nach Speise und Trank, und die Arbeit ist nun einmal der Weg, um zu Speis und Trank, um zu Gütern zu kommen. Das ist unser ganzes Leben. Wir sind geladen, es mit ihm anzupacken, mit ihm, durch ihn zum Leben zu kommen: sicher vor dem Bedrohenden, dem Angstmachenden, den Gefahren, sicher vor dem Tod, und in Lust und Freude eine Heimat zu haben, bergend in allem, in allem, bis daß am Ende es wahr wird, daß wir durch ihn, mit ihm Speise empfangen, die vorhält ins Leben, ins ewige Leben, Trank, der vorhält ins ewige Leben. Das ist das ganze Leben. Es ist in ihm uns bewahrt, wir sollen an ihn uns halten. Das ist der Sinn des Gleichnisses, das uns zugesprochen ist, auf daß wir gerettet werden.